

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Inhaltreiches Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzer, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzer, Hachenburg.

Nr. 13.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 16. Januar 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Die preußische Steuernovelle.

Dem preußischen Landtage ist bei seinem Zusammentritt der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des Einkommensteuergesetzes und des Ergänzungsteuergesetzes, vorgelegt worden. Aus dem Inhalt dieses Entwurfes sei folgendes erwähnt:

Im § 8 des Gesetzes vom 28. Mai 1900 war der Staatregierung die Verpflichtung auferlegt worden, im Landtag innerhalb dreier Jahre eine Gesetzesvorlage über eine organische Neuordnung der direkten Staatssteuern einzubringen, weil die Aufbesserung der Dienstbezüge der Beamten, Lehrer und Geistlichen eine weitere Mehrbelastung des Steuerzahlers um jährlich etwa 144 Mill. Mark zur Folge hatte. Von diesen 144 Millionen waren — einschließlich des durch die Erweiterung des sogenannten Kinderprivilegs verursachten Steuerausfalls — rund 57 Millionen Mark durch die Erhöhung der direkten Staatssteuern zu decken. Weil die Reichsfinanzreform noch nicht erledigt, ließ man die bisherigen Steuertarife bis auf weiteres unverändert bestehen, erhob aber zu den tarifmäßigen Steuerätzen verschiedene abgestufte prozentuale Steuerzuschläge. Dies Zuschlagssystem soll jetzt derart geändert werden, daß die Zuschläge als solche formell fortfallen, dafür wird der Steuertarif erhöht.

Dem wiederholt gemachten Vorschlage, den Tarif progressiv zu gestalten, ist nicht entsprochen worden.

Als niedrigste Einkommensteuerrate ist in dem Entwurfe diejenige von mehr als 900 bis 1050 Mark und als deren Steuerbetrag für physische Personen der bisherige Betrag von 6 Mark beibehalten worden. Den mehrfachen Anträgen, die Einkommensteuerverpflichtung erst bei einem höheren Einkommensbetrage beginnen zu lassen, hat man Rücksicht auf die bedeutende Höhe des alsdann eintretenden Steuerausfalls keine Folge gegeben werden können, denn an Staatssteuern — ohne Zuschläge — bringen gegenwärtig die Einkommen von mehr als 900 bis 1200 Mark über 18 1/2 Millionen, die von mehr als 900 bis 1500 Mark über 40 Millionen Mark auf. Auch darf nicht unbeachtet bleiben, daß in Preußen nicht etwa alle diejenigen, welche ein Einkommen von mehr als 900 Mark beziehen, Einkommensteuer zu zahlen haben. Die Bestimmungen des § 19 des Einkommensteuergesetzes bewirken vielmehr, daß z. B. alle, welche in der Einkommensteuerrate von mehr als 900 bis 1050 Mark veranlagt sind, steuerfrei bleiben, sobald sie zwei oder mehr unterhaltsberechtigten Familienangehörige zu versorgen haben. Ebenso bleiben die in der Einkommensteuerrate von mehr als 1050 bis 1200 Mark Veranlagten steuerfrei, wenn sie drei oder mehr Familienangehörigen Unterhalt gewähren.

Von der Einkommensteuerrate von 100 000 Mark ab aufwärts ist in dem Entwurfe der Tarif wie bisher progressiv gestaltet.

Die Steuersätze des neugeordneten Tarifs sind zum Teile höher, zum anderen Teile, und zwar bis zur Einkommensteuerrate von 32 000 Mark, zum weit überwiegenden Teile niedriger als die bisherigen Steuersätze einschließlich der Zuschläge, und es ergibt sich hieraus für die Staatskasse ein Steuerausfall von mehr als 2 1/2 Millionen Mark.

Nach dem bisherigen Rechte unterlagen solche preußischen Staatsangehörigen, die nach dem Auslande verzogen, noch während eines Zeitraums von zwei Jahren der preußischen Besteuerung. Dieser zweijährige Zeitraum soll auf sechs Monate abgekürzt werden. Die Besteuerung der Gewinne aus nicht gewerbmäßig betriebenen Spekulationsgeschäften soll aufgegeben werden. War diese Besteuerung von jeher anspruchlos, so ist sie nach dem Inkrafttreten des Reichszuwachststeuergesetzes vom 14. Februar 1911 umhalbs geworden. Bei Steuerpflichtigen, deren Einkommen bei Berechnung des Einkommens der Ehefrau nicht mehr als 3000 Mark beträgt, soll der Umstand, daß die Ehefrau einer Arbeitsstätigkeit nachgeht und daß hierdurch besondere Aufwendungen im Haushalt erwachsen, einen Anspruch auf Steuerermäßigung gewähren.

Wegen der Steuerhinterziehungen.

Durch § 23 des Einkommensteuergesetzes sind alle, welche für die Zwecke ihrer Haushaltung oder bei Ausübung ihres Berufs oder Gewerbes andere Personen dauernd gegen Gehalt oder Lohn beschäftigen, verpflichtet, diese Personen, sofern sie ein Einkommen bis zu 3000 Mark haben, nach Namen, Wohnort und Wohnung zu bezeichnen. Diese Verpflichtung soll auch auf Personen mit Einkommen über 3000 Mark ausgedehnt werden.

Die Erben eines Steuerpflichtigen sollen verbunden sein, auf entfallende Anforderung des Vorsitzenden der Veranlagungskommission ein Verzeichnis über das von dem Verstorbenen hinterlassene Kapitalvermögen aufzustellen und einzureichen.

Die Strafen wegen absichtlicher Steuerhinterziehung sollen dadurch verschärft werden, daß die wegen Steuerhinterziehung festzustellenden, aber unbeitreiblichen Geldstrafen nicht mehr in Haft, sondern in Gefängnis umzuwandeln sind und daß bei Steuerhinterziehung im Rückfalle neben der verwirkten Geldstrafe auf Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre zu erkennen ist.

Damit Steuerpflichtige, welche in ihren bisherigen Steuererklärungen oder Vermögensangeben wahrheitswidrig zu geringe Beträge angegeben haben, sich durch die Furcht vor Strafe und Nachsteuer nicht abhalten lassen, von 1913 ab die Höhe ihres Einkommens und Vermögens

richtig zu deklarieren, ist im Entwurfe bestimmt, daß alle diejenigen, welche bei der Veranlagung für 1913 Einkommen oder Vermögen angeben, das bisher nicht deklariert war, von Strafe und Nachsteuer frei bleiben sollen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das neue preussische Wassergesetz ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Der Entwurf, dessen Grundzüge bereits bekannt sind, regelt in zehn Abschnitten den Begriff und die Arten der Wasserläufe, die Eigentumsverhältnisse bei den Wasserläufen, die Benutzung der Wasserläufe, ihre Unterhaltung und ihren Ausbau, bringt neue Bestimmungen über die Einführung von Wasserbüchern und die Erweiterung der Wassergenossenschaften und übernimmt aus dem Deichgesetz und den Gesetzen zur Verbütung von Hochwasser die Bestimmungen über den Hochwasserlauf. Schließlich werden die Rechte der Wasserbehörden genauer als bisher abgegrenzt. Der Entwurf hat im ganzen 365 Paragraphen. In der umfangreichen Begründung wird darauf hingewiesen, daß die Förderung einer geordneten Wasserwirtschaft sowohl im Interesse der Landwirtschaft, wie namentlich auch der immer schwierigeren Versorgung der großen Gemeinden mit Trinkwasser, wie wegen der Inanspruchnahme der Wasserläufe für die Beseitigung der städtischen Abwässer liege. Endlich stellten die gewaltigen Fortschritte, welche die Industrie in den letzten Menschenaltern gemacht habe, an die Wasserwirtschaft neue wichtige Anforderungen. Durch die Neuordnung werden 78 ältere Gesetze und Verordnungen aufgehoben werden.

Spanien.

Das spanische Kabinett hatte seine Entlassung eingereicht, weil der König gegen den ausdrücklichen Wunsch des Ministerpräsidenten einen zum Tode Verurteilten begnadigte. Nach einer Aussprache zwischen dem Könige und dem Ministerpräsidenten Canalejas hat dieser das neue Kabinett mit den bisherigen Ministern wieder hergestellt.

China.

Für den Hof in Peking ist die Lage recht trostlos. Auch die Wandschu haben jetzt erklärt, daß die Abdankung der Dynastie notwendig sei, um das Land vor dem Zusammenbruche zu retten. Die Wandschutruppen und die Wandschubevölkerung in Peking haben sich entschlossen, sich dem chinesischen Volke anzuschließen. Wie verlautet, hat die Kaiserin-Witwe eingewilligt, zurückzutreten, und Yuan-Schikai gebeten, das bestmögliche Arrangement zu treffen in bezug auf ihren und des Kaisers Unterhalt. Telegramme aus den Provinzen melden Fälle von Mord, Raub und Brandstiftung und fügen hinzu, daß Hunderte von Frauen Selbstmord begingen, um Gewalttätigkeiten zu entkommen. Zwei Bataillone indischer Infanterie sollen von Bombay nach China abgehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Jan. Nach Artikel 1 des neuen deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrages vom 13. November 1909 haben die Reichsangehörigen nur dann das Recht, sich in der Schweiz ständig niederzulassen oder dauernd oder zeitweilig aufzuhalten, wenn sie mit einem gültigen Devisen versehen sind.

Christiana, 15. Jan. Vier trat die Spitzbergenkonferenz mit der Absicht zusammen, einen endgültigen Vorschlag für eine internationale Konvention über Spitzbergen und seine Rechtsverhältnisse wie seine rechtliche Stellung auszuarbeiten mit Berücksichtigung der seit der Konferenz vom Juli 1910 gemachten Vorlesungen der interessierten Mächte.

Konstantinopel, 15. Jan. Die Auflösung der Kammer ist nur eine Frage ganz kurzer Zeit. Der Senat beschäftigt sich schon mit dem Auflösungsbeschluss.

Washington, 15. Jan. Der Generalpostmeister der Vereinigten Staaten von Amerika kündigt an, daß er die Verstaatlichung der Telephonleitungen und ihre Eingliederung in den Volkstelegraphen vorschlagen werde.

Eröffnung des preussischen Landtages.

Rs. Berlin, 15. Januar.

Die feierliche Eröffnung des Landtages im Weißen Saal des königlichen Schlosses ging heute in Abwesenheit des Kaisers unter auffallend schwacher Beteiligung der Mitglieder des Landtages vor sich. Am stärksten war das Herrenhaus vertreten. Vom Abgeordnetenhaus waren die Mitglieder der konservativen Fraktion am zahlreichsten erschienen. Von Freisinnigen und Nationalliberalen zeigten sich nur ganz wenige Mitglieder. Der Reichskanzler in kleiner Ministerinform, gefolgt von dem gesamten Staatsministerium, verlas die Thronrede, die aufmerksam, aber größtenteils schweigend angehört wurde. Nur gegen den Schluß, als das Gesetz zur Bekämpfung der Ausbeutung der Armenpflege angehängt wurde, erhob sich lauter Beifall. Auch die Verstärkung des Fonds für die Jugendpflege und die Ausdehnung der Pflicht zum Besuch ländlicher Fortbildungsschulen auf weitere Provinzen wurde mit Beifall aufgenommen.

Die Thronrede

betont im Anfang die günstige Wetterentwicklung der Staatsfinanzen, kündigt weitere Ausdehnung und Ver-

besserung des Staatsbahnbetriebes sowie die Elektrifizierung der Berliner Stadt-, Ring- und Vorortbahnen an und kommt dann auf die

Einkommen- und Ergänzungsteuernovelle, die folgendermaßen begründet wird: „Auf dem Gebiete der direkten Besteuerung wird Ihnen in Erfüllung der gesetzlich festgelegten Verpflichtung der Entwurf zu einer Einkommens- und Ergänzungsteuernovelle vorgelegt werden. Neben einer Reihe von Bestimmungen, die eine noch gleichmäßigere Erhebung des steuerbaren Einkommens und Vermögens gewährleisten sollen, ist eine Neugestaltung der Steuertarife in der Weise vorgegeben, daß die gegenwärtig zur Erhebung gelangenden Steuereinzahlungen in die Tarife eingegliedert, Mehreinnahmen für die Staatskasse gegenüber dem jetzigen Steuereinkommen aber nicht herbeigeführt werden.“ Nach einem Rückblick auf die Dürre des letzten Sommers und ihre Wirkungen wird die

Vorlage eines Wassergesetzes in Aussicht gestellt, die das gesamte Wasserrecht für das Staatsgebiet einheitlich und nach den gegenwärtigen Anforderungen einer geordneten Wasserwirtschaft regelt. Sie soll unter Berücksichtigung des in den einzelnen Landesstellen geltenden, den besonderen örtlichen Verhältnissen angepaßten Rechtes einen billigen Ausgleich der mannigfachen in Betracht kommenden Interessen schaffen. Auch das Fischereirecht soll neu geregelt werden.

Die Erhaltung und Stärkung des Deutschtums in den Landesteilen mit gemischtprächtiger Bevölkerung sind nach der Thronrede dauernd der Gegenstand besonderer Fürsorge. In einer neuen Gesetzesvorlage werden Geldmittel zur Ausdehnung der in den Provinzen Westpreußen und Posen bewährten Festigung und Entschärfung des ländlichen Grundbesitzes auf einige andere Landesteile erbeten werden.

Die Einführung des Zwanges zur Arbeit soll dem namentlich in größeren Städten immer mehr um sich greifenden Ausbeuten der Armenpflege durch Arbeitscheu und zur Erhaltung ihrer Familien verpflichtete Saumlige entgegenwirken. Für die Jugendpflege wird eine Verstärkung der entsprechenden Ets g e k l a r t. Ein Gesetzesentwurf soll nach dem Vorbilde der für Oesterreich, Hannover und Schlesien erlassenen Gesetze die Einführung der Pflicht zum Besuche ländlicher Fortbildungsschulen in einer Reihe anderer Provinzen ermöglichen.

Herrenhaus.

(1. Sitzung.) Rs. Berlin, 15. Jan.
Die Sitzung war sehr kurz. Es wurde nur das Präsidium neu gewählt, und zwar erfolgte die Wahl durch einfachen Ruf.

Der neue Präsident v. Wedel-Viesdorf übernahm sein Amt mit der Erklärung, daß er dem Herrenhaus die Wirksamkeit verschaffen wolle, die ihm nach dem Geiste der Verfassung zustünde. Damit war die Sitzung erledigt. Morgen soll um 12 Uhr eine nochmalige kurze geschäftliche Sitzung stattfinden.

Der an die Stelle des vorigen Präsidenten Freiherrn v. Mantuffel getretene neue Präsident Wilhelm v. Wedel-Viesdorf ist Minister des königlichen Hauses a. D., königlicher Kammerherr und Erzieher. Er gehört dem Herrenhaus als Präsidenten des Familienverbandes v. Wedel an und hat seinen Sitz in Viesdorf bei Bielefeld. Der vorige Präsident legte sein Amt aus Gesundheitsrücksichten nieder.

Abgeordnetenhaus.

(1. Sitzung.) Rs. Berlin, 15. Jan., 1 Uhr.

Zum letztenmal waltete heute Präsident v. Krüger seines Amtes, als er die Sitzung des Abgeordnetenhauses mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnete.

Obne Verzug trat man dann in die Tagesordnung ein. Heute kam nur der Finanzminister Dr. Henke zu Wort, der in längerer Rede den Etat für 1912 einbrachte. Er leitete seine Rede mit einer Übersicht über die finanziellen Ergebnisse der vergangenen Jahre ein. Die Finanzen des Staates haben sich günstig entwickelt, so daß für 1911 dem Ausgleichsfonds 110 Millionen überwiesen werden können. Allerdings ist für 1912 noch ein Defizit von 19 Millionen entstanden, das durch eine Anleihe gedeckt werden soll. Zum Schluß streifte der Finanzminister noch die dem Landtag zugegangenen Steuernovellen, die für den Fiskus keine Mehreinnahmen bringen sollen.

Präsident v. Krüger bezaunt die nächste Sitzung auf nachmittags 5 Uhr an mit der Tagesordnung: Wahl des Präsidiums und der Schriftführer. Zugleich erklärt er, daß er eine Wiederwahl nicht mehr annehmen würde. Er sagt der Mehrheit des Hauses, seinen Mitarbeitern und den Beamten Dank und schließt: Die 14 Jahre, die ich an der Spitze des Hauses habe stehen dürfen, werden für mich stets eine der wertvollsten Erinnerungen meines an solchen überreichen Lebens sein. (Bewegung und Beifall bei der Rede.) — Nächste Sitzung: 5 Uhr.

(2. Sitzung.) Rs. Berlin, 15. Jan., 5 Uhr.

Die Sitzung begann erst mit einiger Verspätung. Es wurde sogleich zur Wahl des ersten Präsidenten geschritten. Nach den Erfahrungen der letzten Wahlen hatte man darauf verzichtet, die Wahl durch Affirmation vorzuschlagen und begann sogleich mit der Stimmzettelwahl, die geraume Zeit in Anspruch nahm. Gewählt wurde als

Erster Präsident Freiherr v. Crffa mit 347 von 356 abgegebenen Stimmen.

Der neue Präsident, Dr. Freiherr v. Crffa, trägt den Titel eines Kammerherrn, ist Rittergutsbesitzer in Bernburg (Saarburg) und Rittermeister der Landwehr a. D. Er wurde vom Wahlkreise Erfurt 5 Schleifungen-Biegenried in das Abgeordnetenhaus entsandt und gehört der konservativen Fraktion an.

Frankreichs „großes“ Ministerium.

Das neue Kabinett Frankreichs, das nach einer langen Zeit politischer Mittelmäßigkeit jetzt wieder bedeutende politische Namen aufweist, wird überall das „große Ministerium“ oder das „Ministerium der politischen Sterne“ genannt, weil es Poincaré gelungen ist, Briand, Millerand, Delcassé, Bourgeois und andere sehr bekannte und als benachteiligte Politiker zur Übernahme von Ministerposten zu gewinnen.

Von den zwölf neuen Ministern haben elf schon einmal einen Ministerposten innegehabt. Poincaré, der als bekanntester Mann gilt, hat das Präsidium und das Ministerium des Innern übernommen. Als sein Stellvertreter und zugleich als Justizminister ist Briand bestimmt.

Sehr überrascht war man in Paris darüber, daß Millerand, der einstige Sozialist, das Kriegsministerium erhielt, sich also auf einem ihm bisher fremd gebliebenen Gebiete betätigen soll, allein man meint, daß sich dieser geistig hervorragende Politiker bald einarbeiten wird. Natürlich fehlt es auch nicht an Stimmen, die verlangen, daß das Kriegsministerium unbedingt einem Fachmann, einem General, hätte gegeben werden müssen.

Daß man Delcassé wieder das Marineportefeuille gab, mag wohl daher rühren, daß er in der Kammer immer noch einen starken Rückhalt geniest, und daß er durch seine bisherige Tätigkeit als Marineminister sich eine gewisse Popularität zu erwerben wußte. Nur der „Figaro“ ist ihm ungünstig gestimmt. Er schreibt u. a.: „Unglücklicherweise trägt dieses große Ministerium bereits den Keim vieler künftiger Schwierigkeiten in sich, da es Herrn Delcassé in seiner Mitte behält.“

Nicht wenig überrascht war man darüber, daß sich Leon Bourgeois mit dem Portefeuille des Arbeitsministeriums zufriedengab, allein es kommt wohl gerade dieses Ministerium seinem Wunsche, sich nicht politisch aufzubringen, um einst für die Präsidentschaft der Republik kandidieren zu können, am meisten entgegen.

Der Deputierte Guisthau (Unterricht) ist ein Freund Briands; David (Handel) soll ein tüchtiger Wirtschaftspolitiker sein; Steeg (Innere) ist eine Konzeption an die Anhänger Combes; Dupuy (Bauten) ist Journalist, Leiter des „Petit Parisien“; Lebrou (Koloniën), Pams (Agricultur) und Klotz (Finanzen) sind neben Delcassé aus dem Kabinett Caillaux herübergenommen worden.

Stichwahl-Vorbereitungen.

Wünsche und Ansichten.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat dem bisherigen Reichstagspräsidenten Grafen Schwerin-Löwig anlässlich seiner Wiederwahl im Kreise Anklam-Deemin ein Glückwunschtelegramm geschickt, in dem es zum Schluß heißt: „Mögen nun bei den Stichwahlen die bürgerlichen Parteien wieder zur Bestimmung kommen.“ Und Graf Schwerin-Löwig schreibt in seiner Dankdepesche den gleichen Gedanken mit folgenden Worten aus: „Gott gebe, daß die bürgerlichen Parteien jetzt noch vor den Stichwahlen den ganzen Ernst der Lage erkennen möchten.“ Beide Herren richten ihre Mahnungen selbstverständlich an die Liberalen, die in nicht weniger denn 36 Wahlkreisen die Entscheidung zwischen den Rechtsparteien resp. dem Zentrum und den Sozialdemokraten zu geben haben. Dafür liegt das Gewicht der Liberalen in 27 Wahlkreisen bei Konservativen, ihnen na ererbenden Vereinigungen oder dem Zentrum. In 30 Wahlkreisen geben schließlich die Sozialdemokraten den Ausschlag zwischen der bürgerlichen Union und dem Block der Konservativen und Zentrumskräfte. Die übrigen Stichwahlen unterliegen andern nicht so in Betracht kommenden Bedingungen.

Eine bestimmte Stichwahlparole hat bisher eigentlich nur der „Wund der Wandwirte“ ausgegeben. Seine Leitlinie lautet:

„Unter Grundlag bleibt unverändert: Gegen die Sozialdemokratie. Unterstützung anderer bürgerlicher Parteien, selbstverständlich unter Voraussetzung gleichwertiger Gegenleistungen. Hiernach ist die Stichwahl einzurichten.“

Über die Stellungnahme in einzelnen Wahlkreisen ist noch wenig bekannt geworden. In Eisenach werden die Konservativen nach Aufforderung ihres Parteiführers geschlossen für den nationalliberalen Kandidaten Marquart gegen den Sozialdemokraten eintreten.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“, die nur bedingtermäßig für die gesamte Partei maßgebend ist, fordert für den Stichwahltag unbedingt Eintreten gegen das weitere Ansteigen der roten Flut. Der Vorstand der Fortschrittlichen Volkspartei in Wiesbaden beschloß, dem mit den Nationalliberalen geschlossenen Abkommen gemäß bei den Stichwahlen den nationalliberalen Kandidaten Bartling gegen den Sozialdemokraten zu unterstützen.

Der in Ansbach mit wenigen Stimmen gegen den Sozialdemokraten unterlegene Demokrat Dr. Quide hat seine Wähler aufgefordert, bei der Stichwahl gegen den konservativen Bürgermeister Hofnagel und für den Sozialdemokraten Hierl die Stimme abzugeben. In München, wo ein Liberaler und ein Sozialdemokrat in der Stichwahl stehen, sollen weder Zentrum noch Konservative beabsichtigen, eine bestimmte Parole auszugeben.

Für das Königreich Sachsen haben die Nationalliberalen Stichwahlparole gegen die Sozialdemokratie ausgegeben. In Gumbinnen unterstützt die Sozialdemokratie den Freisinn, in Hameln-Springe treten die Konservativen für den Nationalliberalen ein, in Dresden stimmt das Zentrum für den Nationalliberalen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* **Schlechte Aussicht auf Beilegung des belgischen Bergarbeiterstreiks.** Die Bemühungen zur Beilegung des Bergarbeiterstreiks im belgischen Bezirk Borinage haben noch immer keinen Erfolg. Die Grubenbesitzer haben abgelehnt, das von den Bergarbeitern vorgeschlagene Schiedsgericht anzunehmen.

* **Die englische Bergarbeiterbewegung.** In England herrscht nirgends ein Zweifel, daß die am Donnerstag stattfindende Konferenz der Bergleute beschließen wird, daß alle Mitglieder Ende Januar ihre Kündigung einzureichen haben. In unterrichteten Kreisen herrscht aber trotzdem allgemein die Meinung vor, daß der Streik nicht ausbrechen werde, da alle beteiligten Kreise, Arbeiter und Arbeitgeber, vor der ungeheuren Verantwortung eines solchen Schrittes zurückzusehen. Man nimmt an, daß die Arbeiter von ihren Forderungen nicht zurücktreten werden, daß aber die Regierung intervenieren und die Beidenbesitzer zur Annahme des Grundgesetzes eines Mindestlohnes veranlassen werde. Auf der andern Seite würden, so glaubt man, die Bergarbeiter Konzessionen machen hinsichtlich der Höhe des verlangten Mindestlohnes.

* **Zum Eisenbahnstreik in Argentinien.** Nach Meldungen aus Buenos Aires dauert der Ausstand der Eisenbahnen im Lande fort. Von den Streikenden hat bisher niemand die Arbeit wieder aufgenommen. Es herrscht indes vollständige Ruhe.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 17. Januar.

Sonnenanfang	8 ^h	Mondanfang	7 ^h 11 ^m
Sonnenuntergang	4 ^h	Monduntergang	1 ^h 11 ^m

1600 Spanischer Dramatiker Calderon de la Barca in Madrid geb. — 1812 Politiker Ludwig Windthorst in Osnabrück geb. — 1893 Erfinder der Buchdruckerpresse Friedrich Koenig in Osnabrück gest. — 1910 Psychiater Friedrich Krafft-Ebing in Marburg gest.

o **Kalter Wetter.** Wodan bricht man jetzt, wenn man sich auf der Straße begegnet? Von der grimmigen Kälte, die uns nun doch, den Prophezeiungen getreu, in diesem Winter so viel anhaltender und strenger als sonst befeuert wurde. Was ist das Einleitungsthema aller Stammtischreden, ehe die Stichwahlausichten besprochen und der Plan für die neue Gruppierung im Reichstag klar entworfen wird? Die Kälte, die barbarische Kälte, die uns viel energischer als seit langem anging, unsere wärmsten Kleidungsstücke hervorzuholen. Am Stammtisch ist's am besten von der Kälte.

Sein Kind.

Roman von Jenny Zink-Maischhof.

2) (Nachdruck verboten.)

„Das Herz aus der Brust gab' ich her, wenn ich ihm dadurch helfen könnte!“ Dr. Albin streckte beschwichtigend ihre feinen, heißen Hände und erhob sich. Er fühlte, hier konnte er nicht helfen, nur Unheil anrichten in seiner Abmühsamkeit über das, was die erschütterte Frau bedrückte. Mit ein paar herzlichen Trostworten nahm er Abschied von ihr. Die vertriebenenartigen Gedanken schwirrten ihm durch den Kopf. Da war was vorgegangen, Dinge, die man vor ihm verheimlichen wollte. Das war sonst nicht Gräfin Sidonies Art und Weise, wie in einen klaren Brunnen hatte man ihr bis auf den Grund der Seele blicken können. Nicht jeder, freilich nur die, denen sie geneigt war, und deren gab's nicht viel. Zwischen ihr und allem, was ihr unheimlich war, stand es wie eine Mauer. Das hatte ihn immer heimlich beunruhigt, wenn jemand von der gräflichen Sippe in Seeborn erschien. Häufig kam das freilich nicht vor — nur so „Rufbesuche“ beim Erbprinzen, die diesen stets höchst unwillkommen waren. Und das war gegenseitig. Die Besucher gingen stets lieber als sie kamen. Graf Seeborn war beständig abbläumig, und auch die Gräfin war nichts für die aristokratischen Hohlköpfe, sie war ein Vollmensch, eine echte und rechte Adelsnatur. So ein Unpraktischer wie er, der trotz seines — na, der lieber hier, wo die Fische einander gute Nacht sagten, die Bauern kurrte, als in einer Großstadt um eine Klientel zu dienern und zu sagbunkeln — so einer konnte allerdings seine helle Freude an ihr haben. Er kannte niemand, der ihm so viel Hochachtung einflößte wie Gräfin Sidonie. Der Graf dagegen — na, der war kein Vollmensch. Die Weltflucht des brüchigen gemordenen Don Juans hatte ihm innerlich ein heimliches Gaudium bereitet. „Kann mir denken, weshalb du ausgerechnet bist!“ hatte er in sich hineingelacht, als er das erstemal zu dem funkelneulernen Ehepaar berufen wurde. Seitdem hatte er schon oft im stillen der

Gräfin seine spöttischen Schlussfolgerungen von damals abgeben. Sie gehörte zu den Frauen, denen gegenüber jeder beargwöhnende Gedanke ein Frevel war — ein Charakter, vor dem man den Hut abnehmen mußte.

„Na!“ Aus seinen Gedanken aufgeschreckt, wendete Dr. Albin den Kopf zurück. Schwere Schritte trauten hinter ihm her. Der Laufende hatte es eilig, schnaufte, leuchte — jetzt rief er ihn an: „Herr Doktor! Herr Doktor!“

Dr. Albin blieb stehen und ließ den Mann an sich herankommen. Es war einer der Seebornischen Feldarbeiter. Als er vor dem Arzt stand, riß er seine dicke Fuchsmütze vom Kopf: „Eine schöne Empfehlung vom Oekonomiedirektor und ob Sie nicht ein bißchen zu ihm herüberkommen wollten.“

„Ist jemand krank?“

„Krank? Aee, abgestochen ist heute worden und frische Wundt gibt's.“

Und frisches Material zum Tratschen über die Herrschaft, ergänzte Albin im stillen die Worte des Tagelöhners. Die könnten doch schon wissen, daß sie damit bei mir kein Glück haben! Aber nachkommen mußte er der Bitte des Direktors doch. Er drehte sich um und ging nach den Oekonomiegärten hinüber.

Wichtig, er hatte es ja gewußt! Als er sich den offenstehenden Zimmersfenstern des Direktors näherte, tönte eifriges Durcheinandersprechen zu ihm heraus. Der dumpfe Brummen des Direktors, das helle, spitze Organ seiner Frau und noch ein paar Stimmen debattierten eifrig miteinander. Natürlich — die Frau Gemahlin des Rüdigers des Schlossherren — lauter verwandte Seelen. Ihr Gesprächsstoff fesselte die Deutschen so sehr, daß sie Doktor Albin nicht einmal am Fenster vorbeigehen sahen. Mit einem ingratinen Gesicht trat der ins Haus. Die Zimmertür, hinter der sich die Sprechenden befanden, war nur angelehnt und wich von selbst zurück, als Dr. Albin anklopfen wollte. Eine am Ofen herumtanzende Frau gewahrte ihn zuerst. „Et, da ist der Herr Vater!“ rief sie

wenn man einige „Normal-Groß“, $\frac{1}{2}$ Wasser und $\frac{1}{4}$ Rum, bereits insus hat, wenn der bideilige Ofen behagliche Wärme ausstrahlt und die „Rasenwärmer“, Zigarren oder Tabakspfeifen, in Brand sind. Da kann man ruhig ergründen oder sich ergründen lassen, von fribircher Kälte, von früheren Jahren, da die Menschen auf der Straße zu Eis saapten erstarren und in den Betten erfroren. Ist man aber unterwegs auf offener Landstraße, dann kann man sich für dieses Thema durchaus nicht erwärmen. Man beschleunigt kleine Schritte und freut sich, wenn man endlich seine Haustür hinter sich zumachen kann, wenn man geborgen ist in seinen vier Wänden. Da läßt sich's von der warmen Ofen-ede her gemütlicher anschauen, wie brauchen der Wind die Wanderer vorwärts treibt, wie sich die Fensterheben mit immer dichteren Blumengewinden bedecken. Da kann man wohl warm genug werden, um an den wunderbar zarten Gebilden seine innige Freude zu haben, und die Einbildungskraft findet eine Brücke zu den sommerlichen Schwellern der Eisblumen, obwohl sie noch tief verborgen unter der weißen Schneedecke im wohlgeschützten Erdboden ruhen.

Hagenburg, 16. Januar. Arbeitgeber und Versichert werden auch an dieser Stelle wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß für Zeiten vor dem ersten Januar dieses Jahres noch wie vor noch die alten Versicherungsmarken verwandt werden müssen, die auch bei der Postanstalt erhältlich sind. Nach dem 1. Januar dagegen dürfen nur noch neue Versicherungsmarken zur Verwendung gelangen. Beim Ankauf der Marken ist darauf besonders zu achten; zweckmäßig werden dieselben nach Volksklassen gefordert und nicht nach dem Geldwert, da die frühere Marke zweiter Lohnklasse zu 20 Pfg. jetzt 24 Pfg. kostet und dadurch sehr leicht Verwechselungen mit der früheren Marke dritter Lohnklasse zu 24 Pfg. entstehen.

* **Ueber den Reichstag** herrschen noch vielfach Unklarheiten in der Bevölkerung. Wir lassen deshalb nachfolgende aufklärende Mitteilungen folgen: Der Reichstag ist hervorgegangen aus allgemeinen direkten Wahlen in geheimer Abstimmung. Jeder unbescholtene Deutsche ist nach vollendetem 25. Lebensjahr wählbar. Auf je 100 000 Seelen soll ein Abgeordneter kommen, doch soll jeder Bundesstaat wenigstens einen stellen. Der Reichstag hat 397 Abgeordnete, davon aus Preußen 236, Bayern 48, Sachsen 23, Württemberg 17, Baden 14, Hessen 9, Schwerin 6, Weimar, Oldenburg, Braunschweig, Hamburg je 2, Meiningen, Coburg-Gotha, Anhalt je 2, Elsaß-Lothringen 15, die übrigen Bundesstaaten je 1. Die Reichstagsmitglieder bezogen früher keine Diäten, seit mehreren Jahren erhalten sie jetzt die Anwesenheitsgelber (Diäten) täglich 20 Mk., dabei steht ihnen freie Eisenbahnfahrt von ihrem Wohnort nach Berlin und zurück zu. Der Reichstag läßt mit dem Bundesrat die Reichsgesetzgebung aus. Die Wahlen für den Reichstag fanden vordem alle 3 Jahre, jetzt alle 5 Jahre statt.

Vom Wetterwald, 15. Januar. Ein Hegenprozeß, der ein trübes Licht auf die Kulturstände in einzelnen Westerbaldörfern wirft, kam am letzten Mittwoch vor dem Schöffengericht in Hagenburg zur Verhandlung. Eine Frau in Reunthausen, einem Dorf an der Grenze der Rheinprovinz, klagte ihren Freundinnen, daß ihr neugeborenes Kind nicht mehr trinken wolle. Anfangs habe es die Brust gerne genommen, aber nun schreie es den ganzen Tag. Man müsse fast meinen, das Kind sei „verhegt“. Natürlich fand die Frau Zustimmung und jemand mußte sofort auch den Urheber der Krankheit des Kindes, den Hegenmeister, zu nennen. Es war ein Mann aus dem Dorf, von dem man annahm, „er könnte mehr als Brot essen“. Wochenbettgespräche bleiben nicht geheim, das Gerücht von der Verhegung wurde verbreitet und drang auch zu den Ohren des beschuldigten Mannes.

laut. Alle wandten sich ihm zu. Die Direktorin bekam plötzlich einen roten Kopf; eine echte Frau, merkwürdig hellleidend für das Denken und Empfinden anderer. Dem Doktor lag sie mit einem einzigen, flüchtig über ihn hinweglaufenden Blick seine Mißbilligung dessen, was ihr am Herzen lag, von der Nasenspitze ab, und sofort nahm sie ihre Zuflucht zu dem Auskunftsmitel der Schwachen und Schönen — feillich ausbrechen, Umwege einschlagen. Ist deren Lieblichkeitsakt. Schellend fuhr sie zu der am Ofen hockenden Frau herum, statt Dr. Albin zu befragen. „Ob sie wohl einmal Art lernen wird, Annemarie! Wie oft hab' ich's ihr nicht schon eingeredet, daß man Herr Doktor und nicht Herr Vater jagt!“ Mit ausgestreckten Händen lief sie nach diesem Tadel Dr. Albin entgegen. „Gottwillkommen, lieber Doktor! Man hat sein Kreuz mit den Leuten, bis man etwas Neues in ihre oeredigen Schadel hineinbringt. Um ein paar Jahrhunderte hinten lie immer hinter dem drein, was in der Welt schon längst gang und gäbe ist.“

Der Bauer hält nun mal am altgewohnten fest“, meinte ihr Gatte phlegmatisch, während er und die andere Anwesenden dem Doktor ebenfalls die Hände schüttelten. „Du red' nur!“ Mißschneß fuhr die kleine Frau zu ihrem Mann herum. „Du trägst die meiste Schuld, daß die Leute hier so verbohrt bleiben, wie sie sind. Die Hauptfache ist, daß gearbeitet wird“, krieg ich zur Antwort, wenn ich verlange, daß du den Marmelieren einmal über die Köpfe fahre sollst. Da bleibt freilich alles beim alten, und das ist ein Skandal!“

Direktor Wallenta blinzelte dem Doktor humoristisch zu. „Eigentlich hast du recht, Finken“, erwiderte er gelassen, „du hast überhaupt immer recht, mein Kind.“

„Dab' ich auch.“

Da das also eine feststehende Sache ist, laß uns jetzt mal von was andern reden. Sagen Sie um Himmels willen, Doktor, was ist denn mit unterm Grafen los? Er soll ja in einer fürchtbaren Verfassung sein, wir sind alle in der größten Unruhe.“ Der Direktorin hatte es ordentlich einen Riß gegeben. Diese ungeschickten Männer!

Der verflachte natürlich seine Beleidiger, und das Schöffengericht hatte sich mit der Sache zu befassen. Es kam auch zu einer Verurteilung, aber die Strafe fiel merkwürdig gering aus — nur 5 Mk. Der Beleidigte will Berufung einlegen. — Aber dem Kinde mußte doch auch geholfen werden. Zum Arzt wollte man nicht gehen, einmal: weil man sich schämte, daß man noch an Hegen glaubte, zum andern: weil man der Hilfe des Arztes der Hezerei gegenüber keine Wirkung zutraute. Zur Gegenbannung hatte man ja den bekannten „Wundermann aus Weitefeld“ zur Hand; denn Weitefeld, das erste rheinische Dorf, liegt ja nur 1/2 Stündchen entfernt. Ob der Wundermann wirklich in Tätigkeit getreten und ob seine Hilfe wirksam gewesen ist, das konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Bezdorf, 14. Januar. Vor 60 Jahren wurde die Strecke Burbach-Gießen der Bahn Köln-Gießen dem Verkehr übergeben. Von den Beamten, die bei der Eröffnung der Bahn in Dienst waren, leben heute noch Lokomotivführer a. D. König, Weichensteller Meh-Dillen-burg, Weichensteller und Bahnbeamter Johann Düren-Niederscheid und Bahnwärter Thielmann-Schulden.

Westerburg, 13. Januar. Am vergangenen Sonntag hielt der Bezirk Unterlahn mit Westerwald Stolz-Schrey'scher Stenographen in Westerburg seine 4. Tagung ab. Trotz der schlechten Witterung fanden sich zu dem Wettstreiten 68 Teilnehmer ein. Um 11 1/2 Uhr fand in dem Saale des „Hotel zum Löwen“ die sehr gut besuchte öffentliche Festversammlung statt. Der Bezirksvorsitzende Haas-Ems eröffnete die Versammlung. Den Festvortrag hielt der Bundesvorsitzende Puff-Frankfurt a. M. Er sprach über das Thema: „Die Entwicklung und Bedeutung der Stenographie.“ — An die Versammlung anschließend fand ein Festessen statt, an dem sich eine stattliche Anzahl Schriftgenossen beteiligten. Alsdann wurde noch eine geschlossene Bezirksversammlung abgehalten. Abends 8 Uhr fand in demselben Lokale die Preisverteilung statt. Ehrenpreise waren von den Vereinen und den Bürgern der Stadt in so großer Zahl gestiftet worden, daß sämtliche Preisträger außer einem künstlerischen Diplom auch noch je ein Ehrenpreis übergeben werden konnte.

Zur Reichstagswahl.

Für alle Einwendungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die persönliche Verantwortlichkeit.

Das Wahlergebnis und der Hansa-Bund. Auf Grund der jetzt vorliegenden Ziffern ist die Leitung des Hansa-Bundes von dem Wahlergebnis betrieblig, da von den Mitgliedern des Hansa-Bundes sich in ausfichtreicher Sichtwahl befinden.

- 34 Nationalliberale
- 51 Fortschrittler
- 1 Freikonservativer.

Dazu kommen von den Nationalliberalen, Fortschrittler und Freikonservativen noch 30 Kandidaten, die auf dem Boden der Richtlinien des Hansa-Bundes stehen. Bei dieser Zahl von Kandidaten besteht die Hoffnung, daß die Bestrebungen des Hansa-Bundes im künftigen Reichstage eine sachgemäße Vertretung finden werden. Jetzt gilt es, für alle Mitglieder und Freunde des Hansa-Bundes zur Durchföhrung dieses Zieles von Neuem mit aller Kraft zu arbeiten.

Sie pircht sich aufs vorsichtigste an, um den zugeknöpften Medizinfalten nicht ftingig zu machen — und ihr Göttergatte fällt direkt mit der Tür ins Haus. Nun war's natürlich aus, nun erfuhr sie nichts.

Dr. Albin belah sich die Gesichter, die alle in gespannter Erwartung zu ihm aufblickten. Teilnahme, oder auch nur Besorgnis war auch nicht in einem einzigen zu lesen; nichts als bremende Neugierde. Nun, das war ja auch nur natürlich. Er auch mit den Achseln.

„Was soll denn sein? Die alte Geschichte. Man kann mit Rückenmarkleiden steinalt werden, ganz zu heilen sind sie jedoch nicht. Da geht's einmal bergauf, einmal bergab.“

Aber es hieß doch, daß die Heilquelle, zu der Sie Erlaucht geschickt haben, ihm so gut getan hätte? Und jetzt mit'n mal — das muß doch eine Ursache haben.“

„Ja, bester Direktor, wenn Sie uns Ärzten darüber Klarheit verschaffen könnten, wo die Ursachen für das Besser- oder Schlechterwerden unserer Patienten zu finden sind, Sie würden der berühmteste Mann von der Welt.“

„So glauben Sie nicht, daß irgendwas Besonderes?“

„Was denn, mein lieber Herr Direktor?“ fragte Doktor Albin ganz ausnehmend liebenswürdig und zuvorkommend. Der Direktor geriet in Verwirrung.

„Nun, ich meine nur so, es wär' ja möglich — ein unerwarteter Verdruß ist manchmal schnell da. Wie unsere Erlaucht zu mal ist — o je — —“

Frau Ballenta kam ihrem Mann zu Hilfe, geschmeidig, schmeichelnd, lachsfreundlich: „Man macht sich eben so allerhand Gedanken, lieber Doktor, wenn man Dinge mit ansieht, die so ganz und gar von der Regel abweichen. Unsere Gräfin — ist denn das ein Leben für eine junge, schöne, reiche Frau, wie sie's seit Jahren und Jahren hier geführt hat? Immer allein, nie auch nur die kleinste Unterhaltung — die ärmste Dienstmagd hat mehr Vergnügen gehabt als sie. Und nicht einmal Dank oder auch nur Anerkennung dafür von ihrem Manne. Sektaturen — die ja; seine Launen an ihr auslassen, das trifft er — sonst nichts.“

Nah und fern.

O Opfer der Kälte und des Wintersports. Die seit langer Zeit erlebte und nun seit einigen Tagen endlich eingetretene Winterrückfälle und der infolgedessen möglich gewordene Rodel- und Schlittschuhsport haben bereits zahlreiche Opfer gefordert. Wir lassen die diesbezüglichen Meldungen nachstehend einzeln folgen:

Berlin, 15. Jan. Der Schriftleiter Paul Haberland prallte beim Rodeln im Grunewald in einer Kurve gegen einen Baum und zog sich einen komplizierten Bruch des Hüftgelenkes zu.

Berlin, 15. Jan. Das Wild hat unter dem gegenwärtig sehr scharfen Froste schwer zu leiden. Die Abung, die infolge des heißen Sommers nur ganz spärlich vorhanden ist, wird durch den Frost am Boden festgehalten und geht als Nahrung verloren. In großen Scharen tritt daher das Wild auf die Felder aus, um hier Futter zu suchen. Der Kälte sind bereits namentlich viele Hasen zum Opfer gefallen. Das Wild ist durch die Kälte notgedrungen so zutraulich geworden, daß es bis in die Dörfer dringt und um Futter bettelt.

Spandau, 15. Jan. Bei Wilhelmstr. brachen drei junge Leute auf dem Eise ein. Der 20jährige Instrumentenmacher Heinrich erkrankte. Drei Passanten, die zur Rettung herbeieilten, brachen ebenfalls ein, konnten aber noch gerettet werden.

Landesberg a. B., 15. Jan. In der Nähe von Dornmühl wurde der Knäuel Knoch mit seinen Werten ergraben aufgefunden. Er hatte sich mit seinem Schlitten in einem Graben festgefahren.

Görlitz, 15. Jan. Auf der Landesron-Rodelbahn verunglückten zwei Maschinenbauschüler schwer. Der 20jährige Rubin brach beide Beine und trug eine Gehirnerschütterung davon, sein Kamerad erlitt eine Sehnenzerrung.

Breslau, 15. Jan. Auf der Rodelbahn bei Blenitz erlitt während voller Rodelfahrt die 37jährige Kaufmannsrau Anna Müller einen Schädelbruch und starb bald darauf.

Meiningen, 15. Jan. In Hildburghausen verunglückte beim Rodeln ein Unteroffizier tödlich.

Ballau, 15. Jan. Hier sind zwei Mädchen des Schneidemeisters Gasenkopf beim Rodeln am Innfai ertrunken. Ein Hausmeister zog mit seiner Stange die Kinder zwar noch ans Ufer hin, während aber das dreijährige Kind sterbend die Stange ergriff, verschwand das neunjährige wieder in den Wellen.

Astrachan, 15. Jan. Wie amtlich gemeldet wird, ist bei dem Kirchdorf Garischkin eine Fischscholle mit 109 Fischern ins Meer getrieben worden.

Newport, 15. Jan. Die strenge Kälte dauert an und wirkt in den verschiedenen Landesteilen sehr nachteilig auf den Geschäftsverkehr ein. Es herrscht großes Elend. Die Obdachlosen werden in Kirchen untergebracht.

O Das Geld im Fettopf. In Apollensdorf bei Wittenberg gab die Ehefrau eines Weichenstellers vor einiger Zeit ausgelassenes Fest in einem Topf. Als später der Ehemann nach Hause kam und nach seinem am Tage zuvor erhaltenen Vierteljahrsgehalt fragte, war das Geld verschwunden und alles Suchen blieb erfolglos. Als nun Montag das Fest verbraucht worden war, fand sich am Boden des Topfes das vermehrte Geld im Gesamtbetrage von etwa 400 Mark vor. Die Freude über das Wiederfinden war natürlich groß.

O Beim Spielen erhängt. Der achtjährige Otto Werner aus Hohen-Schönhausen hielt sich beschuldigt bei Verwandten in Berlin auf. Der Knabe wurde nach dem Mittagessen in die Küche geschickt, da sich das Ehepaar zum Schlaf niederlegen wollte. Als die Verwandten später die Küche wieder betraten, fanden sie das Kind an einem Kleiderhaken erhängt auf. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich. Wie der Knabe zu Tode kam, ist völlig rätselhaft. Es kann nur angenommen werden, daß er Erhängen hat spielen wollen und sich dann selbst aufgehängt hat.

„Finden!“ mahnte ihr Gatte erschrocken.

„Ach was — jeder von uns hat das und ähnliches mehr als einmal gedacht und gesagt. Na, ich dürfte nicht an unserer Gräfin ihrer Stelle sein!“

„Und kein Aufheben von der Geduld und Selbst-aufopferung, die sie üben mußte!“ lobte Fräulein Laura. „Als ob sich das von selbst verstände. Immer freundlich, nie finstere Gesichter.“

„Ja, auch darin eine Ausnahme von der Regel“, wottete Dr. Albin.

„Ab — Sie!“ drohte ihm Frau Ballenta. „Wenn so ein verdorbenes alter Jungeselle uns nur eins verlesen kann nachher ist er glücklich.“

„Und schwer muß es ihr wahrhaftig, manchmal geworden sein, die üblen Launen ihres Mannes zu ertragen“, seufzte die Frau des Küchenschefs.

„Allem gegenüber, was sie als ihre Pflicht erkannt hat, ist die Gräfin hart wie Stahl gegen sich“, setzte Dr. Albin ernst hinzu. „Ihr Verhalten könnten sich viele Frauen zum Muster nehmen.“

„Freilich, das wär' so was für euch Männer!“ rief Frau Bine erbozt.

„Aber alles hat ein Ende, und ich hab's gleich gesagt, als sie fortgingen: Jetzt wird sie auf den Geschmack kommen! Du lieber Himmel, sie war ja noch ein halbes Kind, das nichts vom Leben wußte, als man sie mit Graf Seeborn verheiratete. Eine Sünde — so ein junges Dingelchen, kaum sechzehn und er bald hehzig! Und gleich nach der Hochzeit überstellte er mit ihr hierher. Und er hat doch Schloßer genug, die nicht so einsam und weltabgeschlossen liegen wie der Stammsitz der Seeborns. Seitdem hat sie hier gefessen wie in einem Gefängnis — als ob sie nicht auch das Recht hätte, ihre Jugend ein bißchen zu genießen.“

„Die hochbegabte, ernst veranlagte Frau findet eben ihre Freude an anderen Dingen. Sie hat Interesse für die verschiedensten Wissenszweige“, erwiderte der Arzt ernst.

„Gott sei's geklagt, ja, über ihren Büchern hat sie

Bunte Tages-Chronik.

Bromerhaven, 15. Jan. Der Klempnergehilfe Karl wurde in einem Stalle abgeschlachtet und dann auf einen Düngerhaufen geworfen, wo man ihn aufand.

Bromberg, 15. Jan. Bei dem Besitzer Gorki in Jaruchin wurde die Dienstmagd Haskowski beim Treiben von der Welle des Rohwerks erfaßt und mehrmals herumgeschleudert, so daß die H. sofort tot war. Wie es heißt, fehlte eine Schutzvorrichtung.

Stuttgart, 15. Jan. Das Gordon-Bennett-Fliegen der Räfte in Stuttgart. Es auf den 27. Oktober festgesetzt worden. Ein deutscher Luftschiffertag findet hier vom 25. bis 27. Oktober statt.

Saargemünd, 15. Jan. Bei einem Ofenbau in der Nähe von Hagendingen sind vier Monteure abgestürzt. Sie waren auf der Stelle tot.

Budapest, 15. Jan. Die ungarische Briefmarkenhandlung Bela Sietula erwarb für 714 000 Mark eine der größten und wertvollsten Briefmarkensammlungen der Welt. Die Sammlung ist in 17 Bänden untergebracht und enthält seltene Marken bis zum Werte von 800 Mark pro Stüd.

Die Perle von Meppen.

Bur 100. Wiederkehr des Geburtstages Ludwig Windthorst.

Auf dem Gute Kaldenhof in Westfalen wurde dem Dr. jur. Windthorst am 17. Januar 1812 ein schwächliches Kind geboren, das mit klugen Augen aus einem übermäßig großen Kopfe sah. Der Vater fürchtete für das Leben des Jungen und schickte zum Pflarrer wegen schleuniger Rottauße des kleinen Ludwig. Mit behaglichem Humor hat dieser



Kleine, als er schon längst Erzieher war und auf dem Berst seines Ruhmes sich befand, erzählt, was man bei seiner Geburt prophezeit habe. Auf dem Kaldenhof ging es unter Bauern und Dienstboten von Mund zu Mund: „Sehbet, ich schon höret, de Windthorst bei'n Jöngen mit'n Waterlopp fregen! Do hecht so de Dümel drin, de mot ud-drewen wer'n!“ Das Gerede ward immer aufgeregter, und als man gar etwas von „Rottauße“ hörte, glaubten die Leute, dazu müsse der Taufftein aus der Kirche geholt werden. Um das zu verhindern, läuteten sie Sturm und stellten sich zur Abwehr vor dem Altar auf. Möchte der Dr. jur. Windthorst selber zusehen, wie er den Teufel verjage. „So habe ich gleich bei meiner Geburt schon eine Revolution veranlaßt“, scherzte Ludwig Windthorst später einmal bei Wiederkehr dieses Geburtstages.

Aber „de Jöng mit'n Waterlopp“ entwickelte sich über-raschend gut, auch körperlich, nur daß er von kleiner Statur blieb. Auf Kaldenhof, dem größten Droscheldien Gut bei Osnabrück, wo sein Vater Rentmeister war, bewegte sich der Knabe viel in freier Luft und verübte auch allerlei tolle Jüngensfreude. Später kam er auf das Realgymnasium nach Osnabrück, einer noch von Karl dem Großen gegründeten Lateinschule, wo er durch Intelligenz und gutes Betragen geradezu auffiel; „Berstand ist sein Charakter“, sagte einer seiner Lehrer von ihm. Dann studierte er in Göttingen und Heidelberg, bestand mit Auszeichnung das Staatsexamen und sich sich, da seine Rednergabe und sein Talent, jede Schwäche des Gegners sofort herauszufühlen, ihn dazu besonders befähigten, als Rechtsanwalt in Osnabrück nieder. Dort fand er auch die Gefährtin seines Lebens, die 52 Jahre ihm zur Seite gestanden hat, und zwar auf ganz romantische Art. Julie Engelen, auch eine Juristentochter, hatte dem „Kleinen“ zuerst einen Korb gegeben. Da er erfahren hatte, daß sie das Lautenspiel sehr schätze, lernte er von da ab mit ungeheurem Eifer die Gitarre schlagen, und als er es bemerkt hatte, brachte er ihr abends ein Ständchen. Sie öffnete das Fenster, er trat schnell in den Schatten und

mehr gehockt, als vernünftig war, denn es ist gegen die Natur. Das hat man ja gesehen, als Herr Friedrich ins Haus kam. Da ist das arme, junge Blut eigentlich erst jung geworden — ich glaube, das Lachen hat sie auch von ihm gelernt.“

„Ja, unser junger Herr!“ schwärmte Laura enthusiastisch. „Nicht einmal unsere Erlaucht hat seiner Heiterkeit und Liebenswürdigkeit gegenüber finster und mürrisch bleiben können. Freilich, so weit ist er nicht aus sich herausgegangen, um auch dem Herrn Friedrich das Leben froh und heiter zu machen. Eine knauserige Bulage, mit der er kaum auskommt — weiter hat seine Freigebigkeit nicht gereicht. Aber Baron Römigen läßt sich von seinen Sorgen die Laune nicht verderben, und wenn er da ist, hat alles in Seeborn ein anderes Gesicht.“

„Daß er nicht mitgekommen ist!“ wunderte sich Herr Ballenta. „Er ist doch immer die Aufmerksamkeit selbst gegen seinen Oheim — und läßt die Gräfin mit dem kranken Herrn allein fahren! Wie ist denn das gekommen, Doktor?“

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Er soll dein Herr sein. In der königlichen Kapelle von Sapon fand die Trauung Victor Duvals mit Una Stratford Dugdale, einer Nichte des Viscount Peel, statt. Die Braut ist eine bekannte eifrige Frauenrechtlerin Englands und hatte sich ausbedungen, daß es ihr erlassen werde, dem zukünftigen Gatten „Gehorsam“ zu geloben. Der Weisliche, kiederend Hugh Chapman, glaubte dazu erst die Erlaubnis des Erzbischofs von Canterbury einholen zu müssen. Als nun das Brautpaar vor dem Geistlichen stand, erklärte dieser, darauf aufmerksam machen zu müssen, daß, wenn das Gelöbniß des Gehorsams unterbleibe, die Weismäßigkeit der Ehe angezweifelt werden könnte. Darauf wollte es die freudbare Dame denn doch nicht ankommen lassen. Sie beaumete sich wohl oder übel zu dem Gelöbniß und verließ als Frau Duval die Kirche, vor der sich riesige Menschenmassen angesammelt hatten.

und — plumpste in den vorbeistehenden Bach; es gab einen Auslauf mit Lebensrettung, eine neue Erklärung und schließlich einen neuen, aber glücklichen Bräutigam.

Seine Tüchtigkeit brachte den Dr. Ludwig Windthorst 1848 als Oberappellationsrat an das höchste hannoversche Gericht nach Celle, seine Niedergabe und sein Eintreten für die Volksrechte 1849 in die hannoversche Zweite Kammer. Er ward dort nicht nur ein Vorläufer der Verfassung gegen Regungen des Absolutismus, sondern — schon damals — auch ein Verteidiger des großdeutschen Gedankens, der Einigung Deutschlands unter Österreichs Führung unter möglicher Selbständigkeit der Einzelstaaten und unter Wahrung der Rechte der Kirche.

Nach Ernst Augusts Tode 1851 war Windthorst unter König Georg V. zweimal Justizminister, bis dann der Krieg kam und Hannover preussisch wurde. W. Windthorst von da ab bis zu seinem Tode im Jahre 1881, gewesen ist, das steht auf den Blättern der deutschen Reichsgeschichte. Neben Eugen Richter war er vielleicht der schärfste Gegner Bismarcks und trotzdem bei diesem wohlgekommen, denn die Person des politischen Widersparts war dem Zentrumsführer heilig, auch wenn er die Sache rückhaltlos angriff. Der Reichskanzler sah die „kleine Exzellenz“ gern bei sich, sogar auf den parlamentarischen Bierabenden, und Anton v. Werner hat einen der nicht seltenen Momente im Wilde verewigt, wo der hühnerhohle Staatsmann mit dem satten Parteiführer fröhlich anstößt. Windthorst blieb im politischen Kampfe immer der Gentleman; und zweierlei

verachtete auch seine heftigsten Neben: die Hochhaltung der Autorität und der beglückte Humor. Er war einer der ersten, die der 1871 neugegründeten Zentrumspartei im Reichstage als Vertreter des hannoverschen Wahlkreises Neppenburg-Kronberg beitraten, und er hat die Partei während der schweren Zeiten des Kulturkampfes glänzend geführt und zu jenem Geilde zusammengeworfen, das heute noch durch seine Festigkeit auch den Gegnern Achtung abringt.

Er lieb die Partei nicht, was die Gefahr nabelag, unverdächtig werden. So führte er sie geschlossen der Bismarckschen Mehrheit zu, als der Kanzler 1879 die Wirtschaftspolitik änderte und die Liberalen der damaligen Finanzreform sich verlagten, so wandte er sich auch umgekehrt 1887 gegen das Eingreifen des Papstes, als dieser im Septennatsstreit durch den Münchener Nuntius eine Einwirkung auf das Zentrum versuchte. Kein Parlamentarier stand um seiner lauterer Persönlichkeit willen so in Ehren wie dieser Mann. Bismarck empfing ihn zu intimer Beratung wenige Tage vor seiner Entlassung. Kaiser Wilhelm II. fuhr bei der ersten Nachricht von Windthorsts schwerer Erkrankung selbst von der bescheidenen Wohnung in der Alten Jakobstraße in Berlin vor, Mit fürstlichen Ehren wurde der alte Parlamentarier begraben, dem seine Freunde zu Lebzeiten den ehrenden Beinamen „die Perle von Neppen“ gegeben hatten.

Handels-Zeitung.

Berlin, 15. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet: W Weizen (K. Kerner), R Roggen, G Gerste (Bg Bräunliche, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg W 206, R 178.50, H 193, Danzig W 204, R 183.50, Bg 192—207, H 184—189, Stettin W 202—207, R 181—185, H 184—187, Posen W 202—204, R 181, Bg 201, H 186, Breslau W 201—202, R 181, Bg 200, Fg 160, H 187, Berlin W 209—210, R 187.50—188.50, H 197—207, Dresden W 207—210, R 189—192, Bg 212—217, Fg 174—177, H 206—210, Hamburg W 207—209, R 188—192, H 198—203, Hannover W 206, R 192, H 207, Neuss W 208, R 192, H 190, Frankfurt a. M. W 218—220, R 197.50 bis 199, Bg 220—227.50, H 200—205, Mannheim W 225, R 200, H 200—205.

Berlin, 15. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24.75—25. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 23.30—24.20. Abn. im Mai 23.60. Still. — Hafermehl Abn. im Mai 65.20 G. Geschäftslos.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 17. Januar 1912. Nach Fortdauer des Frostwetters. Zeitweise Bewölkung, doch höchstens vereinzelt etwas Schneefall.

Oberförsterei Kroppach

verkauft am Montag, den 29. Januar d. J. von 10 Uhr vorm. ab in der Wirtschaft von Schürg zu Rister-Sägerwert aus dem Schutbezirk Rister (Förster Kasten) Distrikte 22a b, 23b Welschhütte:

Eichen: 1 rm Scheit.
Buchen: 18 rm Ruchheit, 302 rm Scheit, 156 rm Anüppel, 81,60 Hdt. Wellen.
Knd. Laubholz: 15 rm Scheit, 1 rm Anüppel.
Nadelholz: 3 rm Anüppel.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Prima Hemdenflanelle

garantiert walch- und kochecht,
sowie

Kettenbaumwolle und Einschlaggarn

in der besten Marke Extra-Prima
zu billigsten Preisen eingetroffen.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Nach dem so günstigen Abschluß des Weihnachtsgeschäftes habe ich mich entschlossen, auf sämtliche Waren fortan einen Rabatt von 5% zu gewähren und ersuche meine werthe Kundschaft, von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen. — Ich empfehle besonders:

Regenschirme

für Herren, Damen und Kinder in nur prima Qualitäten,
extra groß und bunt gestreift
den sogen. Westerwälder Schirm ca. 60—63 cm groß.
Eichene Stöcke (Westerwaldklub-Stock).

Für die langen Winterabende

lange und kurze Pfeifen, Mutzpfeifen

und vor allen Dingen einen guten, bekömmlichen
Rauchtabak, fein und grob
ferner grobgeschnittenen Rölltabak
in jeder Preislage.

Nordhäuser Kautabak, gepreßter Tabak (dunkelbraun)
in nur Ia. Qualität.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Anfertigung

∴ aller Haararbeiten ∴

von ausgekämmten Haaren

wie Zöpfe, Haarunterlagen und Chignons.

Kaufe jeden Pollen ausgekämmter Haare.

Georg Fleischhauer, Friseurgeschäft
Hachenburg.

Nähmaschinen

als Langschiff, Rundschiff und Schwingschiff, bestes
Bielefelder Fabrikat, halte ich stets am Lager und
gebe dieselben zu billigsten Preisen, auf Wunsch
auch auf Teilzahlung, ab.

Karl Baldus, Hachenburg.

Hütet Euch vor der Lüge!

In Arbeiterkreisen ist von Christlich-Sozialen behauptet worden:
Dr. Lohmann habe geäußert, für einen Arbeiter sei ein Tagelohn von
2 Mk. 50 Pfg. genug.

Diese Äußerung ist niemals gefallen, also erlogen.

Bei den Landwirten wird von unseren Gegnern erzählt:

Dr. Lohmann habe behauptet, für Schweinefleisch sei ein Preis von
45 Pfg. per Pfund genug.

Auch das ist gelogen. Die gleiche Lüge ist schon 1907 im Wahlkreis Altenkirchen gegen den nationalliberalen Generalsekretär Peter von den Christlich-Sozialen vorgebracht und von uns gebrandmarkt worden. Die Verzweiflung dieser Partei muß groß sein, wenn sie diesen alten Kaffee neu versteinert aufwärmt.

Jedermann, der diese Lügen verbreitet, wird gerichtlich wegen Verleumdung belangt werden.

Der Wahlausschuß der nationalliberalen Partei
im 5. nass. Wahlkreis.



Mineralwässer:

Emser Kränchen
Karlsbader
Mühlbrunn
Hunyadi János
(Bitterwasser)

empfiehlt
Karl Dasbach,
Drogerie
— Hachenburg. —



Edamer, Limburger und Hand-Käse

empfiehlt in stets frischer Qualität
Stephan Fruby, Hachenburg.

Visitenkarten in neuesten Mustern

liefert billigst
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Zur Lieferung von

Herren- und Damengarderoben

empfiehlt sich bestens

Karl Giehl, Hachenburg,
feinere Herren- und Damenschneiderei.

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendfrisches Aussehen und
schönen Teint, deshalb gebrauchen
Sie die echte
Steckenpferd-Ellenmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis a St. 50 Pfg., ferner macht der
Ellenmilch-Cream Dada
rote und speckige Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg.
bei H. Orthey, Karl Dasbach und
Georg Fleischhauer in Hachenburg.

Erfahrenes Mädchen

für Küche und Hausarbeit, und ein
jüngeres properes Mädchen
sucht auf bald oder später
Karl Weber, Fleischer,
Siegen, Bährstr. 25.

Glaserdiamanten
stets zu Fabrikpreisen am Lager.
Karl Baldus, Hachenburg.

Waschböcke und Melkschmel

kräftig sowie dauerhaft.
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Bismarckheringe

in stets frischer Ware zu haben bei
Stephan Fruby, Hachenburg.